

des Verleumdeten beim Minister von diesem als thatfächlich falsch zurückgenommen werden mußte, trotz aller Winkelzüge und Würgebänder des Herrn Regierungsraths. Der Zweck, den Beamten wider seinen Willen zur Pensionirung zu bringen, wurde also in diesem Falle, in Folge des energischen Auftretens des Schlachtopfers nicht erreicht; aber in wie vielen ähnlichen Fällen kommt der Streber wirklich zum Ziel und bereitet bewährten Beamten einen traurigen Abschluß ihrer langen mühevollen Laufbahn, bloß um für sich Vortheile zu erringen!

Solche gemeingefährlichen Streber müssen jederzeit unter

allen Umständen, selbst auf die Gefahr hin, dabei zu unterliegen, entlarvt, es muß ihnen das Handwerk gründlich gelegt und den maßgebenden Persönlichkeiten die Augen über sie geöffnet werden.

Wenn dann noch die Collegen solcher Herren im Sinne des Dichterworts

„Die Anderen schaden, um etwas zu sein,

„Die läßt nicht herein!

ihr Verhalten gegen dieselben einrichten, dann werden sie bald unmöglich geworden und der Zweck dieser Zeilen wird erreicht sein.

Zoll- und Steuer-Technisches.

Zölle.

Das neue amtliche Waarenverzeichniß.

Mit dem 1. Januar 1896 ist das neue amtliche Waarenverzeichniß zum Zölltarif in Kraft getreten. Die Berliner tägliche Rundschau schreibt dazu in Nr. 305 vom 31. Dezember:

„Obwohl in dem neuen amtlichen Waarenverzeichniß die verschiedensten Wünsche der Gewerbetreibenden Berücksichtigung gefunden haben, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Entwicklung der Technik bald wieder Änderungen einzelner Positionen des Verzeichnisses nötig machen werden. In Zukunft werden sich deswegen weniger Schwierigkeiten ergeben, als früher, weil es in der Absicht liegt, von Zeit zu Zeit Ergänzungen des Waarenverzeichnisses vorzunehmen. Das Verzeichniß wird sich also leichter, als bisher, den Umgestaltungen der Praxis anpassen.“

Mit großer Freude ist gewiß von allen Zöllnern die neue Ausgabe des amtlichen Waarenverzeichnisses begrüßt worden, da ihnen der Gebrauch des bisherigen durch die vielen, im Laufe der Zeit nötig gewordenen Änderungen und Nachträge viele Schwierigkeiten bereiteten. Nicht immer war die nötige Zeit vorhanden, die oft mehrere Druckseiten umfassenden, die verschiedensten Artikel betreffenden Änderungen und Ergänzungen im Text des Waarenverzeichnisses einzutragen, oder es war, wenn sich die Zeit zu dieser mühevollen Arbeit gefunden hatte, in einer Weise geschehen, daß die Übersichtlichkeit der betreffenden Artikel arg gelitten hatte, da nicht Jeder das zu einer solchen Arbeit nötige Geschick besitzt und es auch manchmal an dem nötigen Raum zu handschriftlichen Nachträgen gebricht. So mußten regelmäßig die amtlich gelieferten gedruckten Nachträge nachgeschlagen werden, und manchmal wohl mag dies auch verabsäumt worden sein, wenn dem Gedächtniß entchwunden war, daß bezüglich des betreffenden Artikels eine abändernde Bestimmung eingetreten, im Waarenverzeichniß auch kein auf die Änderung bezüglicher Vermerk gemacht worden war.

Daß das neue Waarenverzeichniß lange in seiner jetzigen Fassung ohne Änderungen bestehen bleiben wird, ist bei dem fortwährenden Weiterstreiten der Industrie und Technik nicht zu erwarten. Es wird daher wohl ein Vorschlag, das neue Waarenverzeichniß möglichst lange übersichtlich und handlich zu erhalten, nicht unerwünscht sein.

Es würde sich dies sehr leicht dadurch erreichen lassen, daß die von der Täglichen Rundschau in Aussicht gestellten periodischen Nachträge den Abfertigungs-Stellen in der Form von sogenannten Tecturen, wie sie bei der Eisenbahn-Berwaltung für die Änderungen der amtlichen Fahrpläne schon lange üblich sind, in der Anzahl der im Gebrauch befindlichen Exemplare des Waarenverzeichnisses geliefert würden. Diese nur auf einer Seite bedruckten und auf der Rückseite gummirten Tecturen brauchen auf die abzuändernden Stellen

einfach nur aufgeklebt zu werden. Für neu einzuschaltende Artikel müßte der Druck in der Weise eingerichtet werden, daß die Tectur auf den weißen Rand neben oder unter den Text aufgeklebt werden kann.

In dieser Weise würde neben Erhaltung der Übersichtlichkeit und Handlichkeit des Waarenverzeichnisses für lange Zeit nicht nur Zeiterparnis herbeigeführt, sondern auch manche unrichtige Tarifirung vermieden werden.

Seh. in Ens.

Brauntweinsteuern.

Petroleum als Denaturierungsmittel für Brauntwein.

In Nr. 22 der Umschau pro 1895 ist auf die Gefahr eines erheblichen Brauntweinsteuerausfalls hingewiesen worden, welcher die Staatskasse alljährlich in steigendem Maße durch die mißbräuchliche Verwendung denaturirten Brauntweins zu Genußzwecken ausgeübt ist, und gleichzeitig ist auch das Erforderniß eines Ersatzes des bisherigen allgemeinen Denaturierungsmittels durch geeigneter Stoffe betont worden.

Daß der mit Pyridin und Holzgeist denaturirte Brauntwein nach Abschwächung des Pyridingeruchs und -Geschmacks durch Alkalien und andere Mittel, Vermischung mit reinem Brauntwein, Zucker und Wasser unter Zusatz stark aromatischer Tinkturen ein für nicht verträumte Gaumen noch sehr willkommenes, weil billiges, Getränk abgibt, dürfte nach den gemachten Erfahrungen keinem Zweifel mehr unterliegen.

Wird doch selbst nur mit Wasser verdünnter denaturirter Spiritus im Einzelfalle nicht verschmäht, und der s. B. auch von der Umschau gebrachte Witz über den „nur etwas zu kräftig nach Waldmeister schmeckenden Liqueur“ erscheint dem mit den preußisch-russischen Grenzverhältnissen und den östlichen Kartoffelgegenden Vertrauten durchaus nicht zu weit hergeholt.

Verfasser hat während seiner Grenzzeit nur einen Stoff kennen gelernt, der selbst dem abgestumpfsten Gaumen widerstand, — es war das Petroleum

Als in den achtziger Jahren aus dem Innern Russlands per Eisenbahn große Schweinetransporte eintrafen, kam es öfters vor, daß einzelne besonders fette Thiere infolge der starken Julihitze unterwegs eingegangen waren und wegen des pestilenzialischen Geruchs unweit der Umladestelle nach Biegung mit Petroleum eingescharrt wurden. Trotzdem die Cadaver stark in Verwesung übergegangen und ballonartig aufgetrieben waren, wurde in der Nacht doch versucht, einzelne Theile wieder auszugraben und zum Genuß zu verwenden.

Es blieb aber beim einmaligen Versuch, denn wie mir später mitgetheilt worden, wäre man wohl mit dem Verwesungsgeruch fertig geworden, nur die böse, böse Petruska ließe trotz Auswässern und Schmorens keinen Harpen über